

# Nidau, Strandweg : auf Spurensuche zur mittelalterlichen Befestigung der Stadt Nidau

Autor(en): **Herrmann, Volker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2020)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895378>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Nidau, Strandweg

## Auf Spurensuche zur mittelalterlichen Befestigung der Stadt Nidau

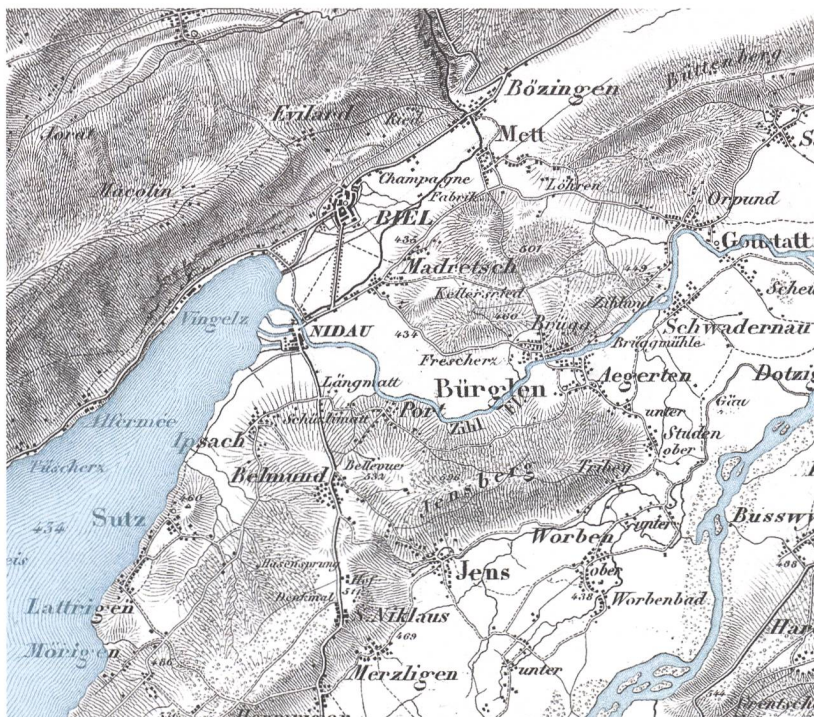
VOLKER HERRMANN

Abb. 1: Nidau. Ausschnitt aus dem Plan von Samuel Bodmer (1652–1724) mit Blick nach Westen. Gut zu erkennen ist die Insellage der Stadt und der durch Wasserläufe davon getrennten Burg. Beide sind nur über Brücken zu erreichen.

Am Jurasüdfuss zwischen Bielersee und Zihl liegt das Städtchen Nidau in strategisch günstiger Position an der Nahtstelle zwischen den Juraseen und der Aare, ursprünglich jedoch siedlungsfeindlich mitten im Sumpf. Der Ort verdankt seine Gründung der Grenzlage zwischen dem Territorium des Basler Fürstbischofs



Abb. 2: Ausschnitt der Dufourkarte von 1845 bis 1865. Strategisch günstig, aber siedlungsfeindlich ist die Lage von Nidau am nordöstlichen Rand des Bielersees zwischen Jurasüdfuss und Aare. M. 1:50 000.



und dem expandierenden Staat Bern. Als Stadtgründer gelten die Grafen aus dem Haus Neuenburg-Nidau. Sie versuchten ihren Einfluss als Lehensleute des Basler Bischofs zu nutzen, um im Grenzraum zum Fürstbistum ihre eigene Machtposition auszubauen. Um 1140 errichteten sie im Bereich des heutigen Nidauer Schlosses eine Burg. Südlich davon entwickelte sich eine Siedlung, aus der im 14. Jahrhundert die Stadt Nidau hervorgegangen ist (Abb. 1 und 2).

### Stadtmauer auf instabilem Grund

Der Auftakt zum Bau einer Stadtbefestigung wird in Nidau mit einer Verfügung von Graf Rudolf III. aus dem Jahr 1338 verbunden. Darin bekräftigt dieser wörtlich: «[...] die statt, die wir ze Nydowe hant angefangen ze buwende [...], [...] als sie die graben begriffen hant und ringmuren begriffen werdent».

Bei der Anlage der Stadtmauer waren die Bauleute angesichts des nassen, instabilen Terrains vor erhebliche technische Probleme gestellt. Die ortsprägende Lage in der Niederung bringt der überlieferte Ortsname «Nidow(e)» deutlich zum Ausdruck, nimmt er doch Bezug auf das tief gelegene, von Wasser umflossene Auengelände. Aufschüttungen, Gräben und andere Massnahmen zur Trockenlegung sowie Pfahlgründungen waren nötig, um dem schwierigen Terrain ausreichend Flächen für eine Stadtgründung abzurufen und einen geeigneten Baugrund zu schaffen. Um die Burg und die Stadt mit Pferd und Wagen zu erreichen, war zudem der Bau grosser Brückenanlagen nötig, Kanäle und Gräben sowie Landungsstege sicherten den Zugang mit Booten, Schiffen und Flössen.

Die Herausforderungen, mit denen die Bauleute im Mittelalter zu kämpfen hatten, haben bis heute teils schwerwiegende statische Folgen. Türme und Mauern sind durch das Absinken von Aufschüttungen und durch das Verfaulen der hölzernen Pfahlgründungen in Schiefelage





geraten, so auch der Ziegelhüttenurm, der letzte erhaltene Turm der mittelalterlichen Stadtbefestigung (Abb. 3). Die beiden Juragewässerkorrekturen von 1868 bis 1891 beziehungsweise von 1962 bis 1973 haben die Standfestigkeit vieler historischer Bauten zusätzlich schwer beeinträchtigt. Der Rundturm war bereits 1980 saniert worden. Nun fand 2017/18 die Instandsetzung der anschliessenden, auf 30 m Länge erhaltenen Stadtmauer am Strandweg statt, wie sich bald zeigen sollte, ein aufwendigeres Unterfangen als zunächst vermutet. Mit der Gestaltung der angrenzenden Grünflächen und dem Aufstellen einer Informationsstele wurden 2019 die Arbeiten erfolgreich abgeschlossen.

#### Die erhaltene Stadtmauer am Ziegelhüttenurm

Im Vorfeld der Sanierung und Unterfangung der an den Turm grenzenden Stadtmauer wurde festgestellt, dass diese direkt, ohne Holzkonstruktion auf dem aus rund 15 m mächtigen Seesedimenten geschichteten instabilen Boden gründet. Unter dem Ziegelhüttenurm wurde hingegen 1980 eine mittelalterliche hölzerne Substruktion aus senkrechten Tannenpfählen und einem eichenen Holzrahmen freigelegt (Abb. 4). Die voneinander abweichende Fundierung beider Bauteile

hatte dazu geführt, dass die Stadtmauer schräg nach innen kippte und umzustürzen drohte. Vom Turm, der seit der Sanierung von 1980 standfest ist, hatte sich die von Rissen durchgezogene Mauer gelöst. Die Mauer war aber auch durch den Einbau und Betrieb eines Brennofens der seit 1671 direkt angrenzenden städtischen Ziegelei geschädigt worden, wie durchgeführte Sondierungen belegten. Mithilfe von Presspfählen und Betonriegeln wurde in ähnlicher Form wie knapp 40 Jahre zuvor beim Turm das weitere Absinken der Mauer gestoppt und dadurch das drohende Umstürzen verhindert (Abb. 5). Die nachfolgende Sanierung der Maueroberflächen erfolgte mit denkmalverträglichem Kalkmörtel und in der ursprünglich anzunehmenden transparenten Pietra-rasa-Technik.

Obleich Turm und Mauer unterschiedlich fundiert waren, gibt es keine Anzeichen dafür, dass sie zu unterschiedlichen Bauphasen gehören. Der schalenförmige, schwach hufeisenförmig gebogene Eckturm ist noch fast auf seiner ehemals vollen Höhe von etwa 10 m erhalten. Gegenüber den beiderseitig anschliessenden Mauern springt er nach aussen vor, um die Stadtgräben von den Schlitzscharten und den anzunehmenden Zinnenlücken des ehemaligen Dachabschlusses aus einsehen und mit Waffen



Abb. 3: Nidau, Ziegelhüttenurm. Zustand der mittelalterlichen Stadtmauer am Ziegelhüttenurm an der Südwestecke der ehemaligen Altstadt nach der Sanierung im Herbst 2018. Die hölzerne Pfahlgründung ist durch die Juragewässerkorrekturen abgesackt und hat zur Schiefelage des Wehrturms geführt. Blick nach Westen.

Abb. 4: Nidau, Ziegelhüttenurm. Blick in die Baugrube für die neue Fundamentierung des Eckturms der Stadtbefestigung im Jahr 1980. Der Turm ruhte auf einem Rahmen aus verzapften Eichenholzbalken, die bei der Sanierung 1980 entfernt und durch Presspfahlgründungen und Betonfundamente ersetzt wurden.



Abb. 5: Nidau, Ziegelhüttenturm. Sondierungen zur Unterfangung der einsturzbedrohten mittelalterlichen Stadtmauer am Ziegelhüttenturm an der Südwestecke der ehemaligen Altstadt. Blick nach Westen auf den Ziegelhüttenturm während der Sanierung im Jahr 2017.



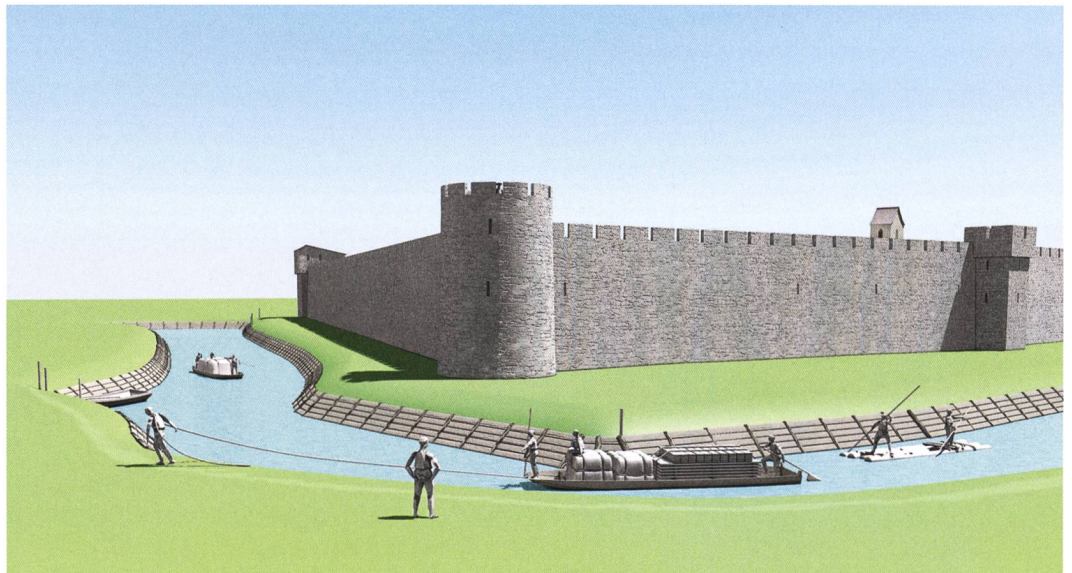
bestreichen zu können. Im Mittelalter war die ehemals wohl etwa 8 m hohe Stadtmauer an der Innenseite mit einem zweistöckigen Wehrgang und einer Brustwehr mit Zinnenkranz ausgestattet.

Da bei der Sanierung 1980 keine bauarchäologische Dokumentation stattfand und auch kein Holz für dendrochronologische Untersuchungen geborgen wurde, können Turm und angrenzende Stadtmauer an der Schul-

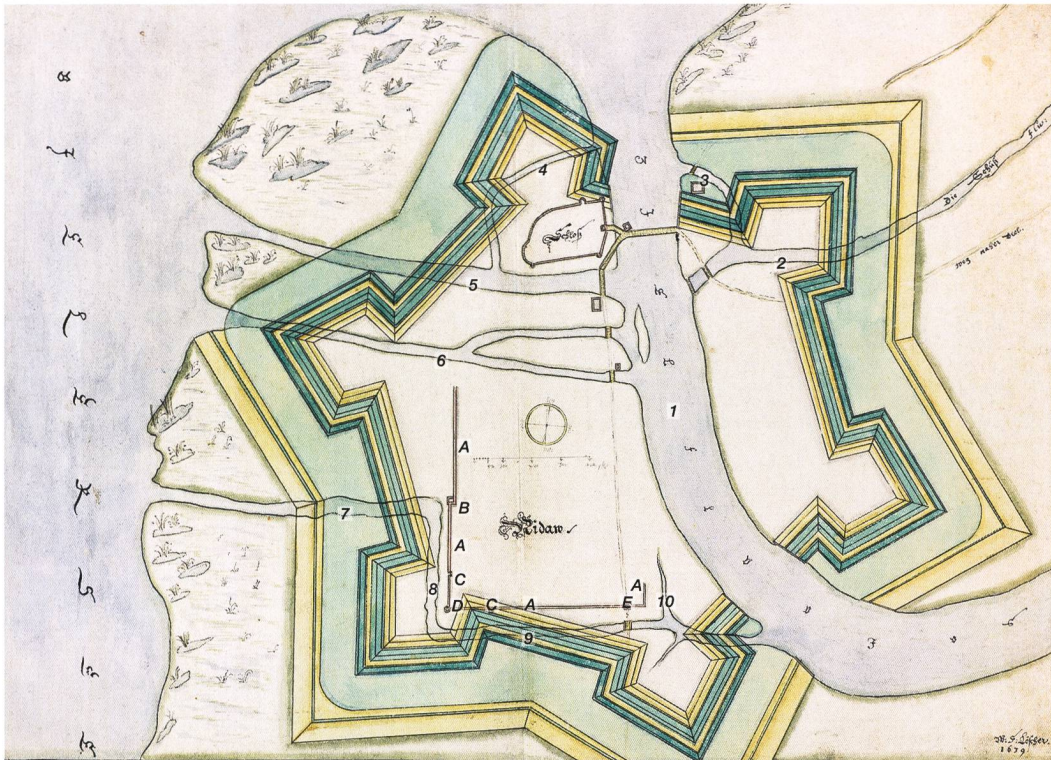
gasse nicht sicher datiert werden. Die kaum lagige und nur undeutlich zweischalige Bauweise sowie die mindere Qualität der verwendeten Baumaterialien, witterungsanfällige Kalksteine und vergleichsweise wenig harter Kalkmörtel, widersprechen jedenfalls nicht einer Datierung in die Zeit der schriftlichen Erwähnung um 1338. Eine deutlich frühere Entstehung der Mauern scheidet angesichts der nachlässigen Bauweise aus.

An ihrer Aussenseite begleitete die Mauer, abgesetzt durch eine breite Berme, der zu einem Stadtgraben ausgebaute Nebenarm der Zihl (Knettnauzihl) (Abb. 6). Über den Wassergraben konnten Waren mit dem Boot zwischen Zihl und Bielersee transportiert werden. Im Bereich der heutigen Schulgasse und an der heutigen Stadtgrabenstrasse (Abb. 9) bestanden vermutlich in der Stadtmauer Öffnungen, die einen direkten Zugang zum Wasser boten. Die beiden Öffnungen sind auf der ältesten Darstellung der mittelalterlichen Stadtbefestigung, dem Löscherplan von 1639, eingetragen. Das darauf wenig östlich des Ziegelhüttenturms verzeichnete Törchen (Abb. 7,C), offenbar ein turmförmiger Mauerdurchlass oder Wighaus (wehrhaftes Gebäude), wurde während der Sanierungsarbeiten 2018 in Form eines vor die Mauer gesetzten, etwa 2 m starken Gebäudefundaments nachgewiesen. Die Situation nördlich des Turms ist auf einer Postkartenansicht kurz vor dem Abbruch von 1903 zu sehen (Abb. 8). Wenig später wurde die damals noch auf halber Höhe erhaltene westliche Stadtmauer vollständig abgetragen.

Abb. 6: Nidau, Ziegelhüttenturm. Rekonstruktionsvorschlag der Südwestecke der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung im 14./15. Jahrhundert. Ohne M.







- |                                   |   |                                   |
|-----------------------------------|---|-----------------------------------|
| 1 Grosse Zihl                     | 6 Badstubenzihl geteilt                       | A Stadtmauer                      |
| 2 Schüss                          | 7 Stadt/Statgrabn                             | B Päppersturm                     |
| 3 Ländtegraben                    | 8 Statgrabn- oder Ziegelhüttenzihl            | C Törchen                         |
| 4 Burggraben                      | 9 Statgrabn-, Ziegelhütten- oder Knettnauzihl | D Grasseren- oder Ziegelhüttenurm |
| 5 Mühleruns oder Vogelstaudenzihl | 10 Ehm. Statgrabn?                            | E Oberes/Berner Tor               |

**Zum weiteren Verlauf der Nidauer Stadtbefestigung**

Den weiteren Verlauf der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung kann man mithilfe des 1639 für die Projektierung einer nicht realisierten Festungsanlage erstellten Löscherplans für den West- und den Südabschnitt gut rekonstruieren

(Abb. 7 und 9). Demnach lag weiter nördlich des Ziegelhüttenurms (Abb. 7,D) der «Päppersturm» (B), ein wohl später zu einem Mauerdurchlass veränderter Wachturm oder ein im Bereich eines Mauerversprungs eingefügtes Wighaus, das 1766 abgetragen worden sein soll. Durch Ausgrabungen wird der weitere Verlauf

Abb. 7: Nidau. Plan zum Befestigungsprojekt der Grenzstadt Nidau von W. Friedrich Löscher, 1639. Interessant ist der Eintrag der damaligen Flussverläufe und noch erhaltenen Befestigungsanlagen. Nachgetragen sind Ziffern zu den im Beitrag angesprochenen Stadtbefestigungsanlagen und Stadtgräben. Ohne M.

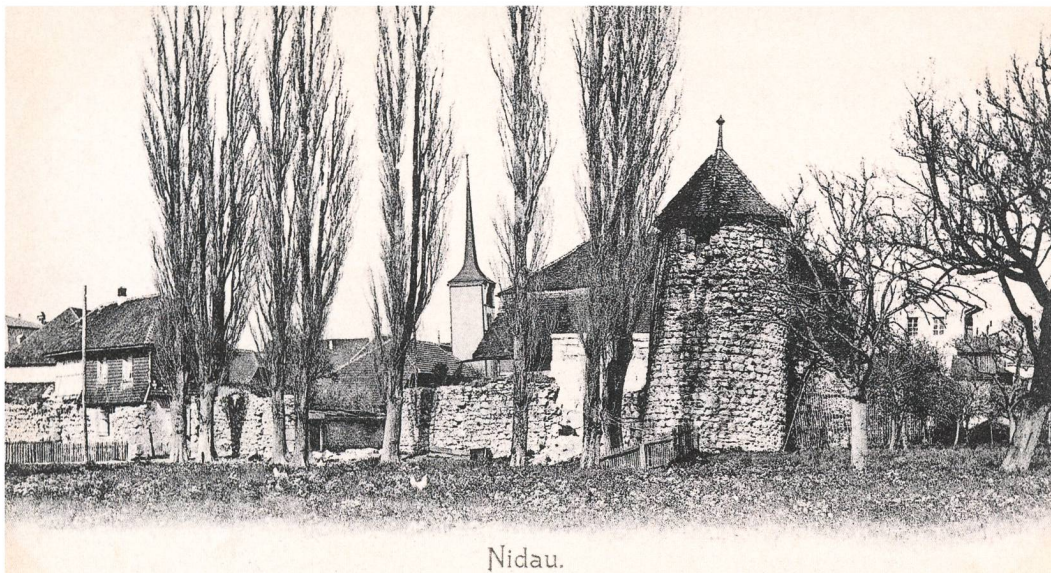
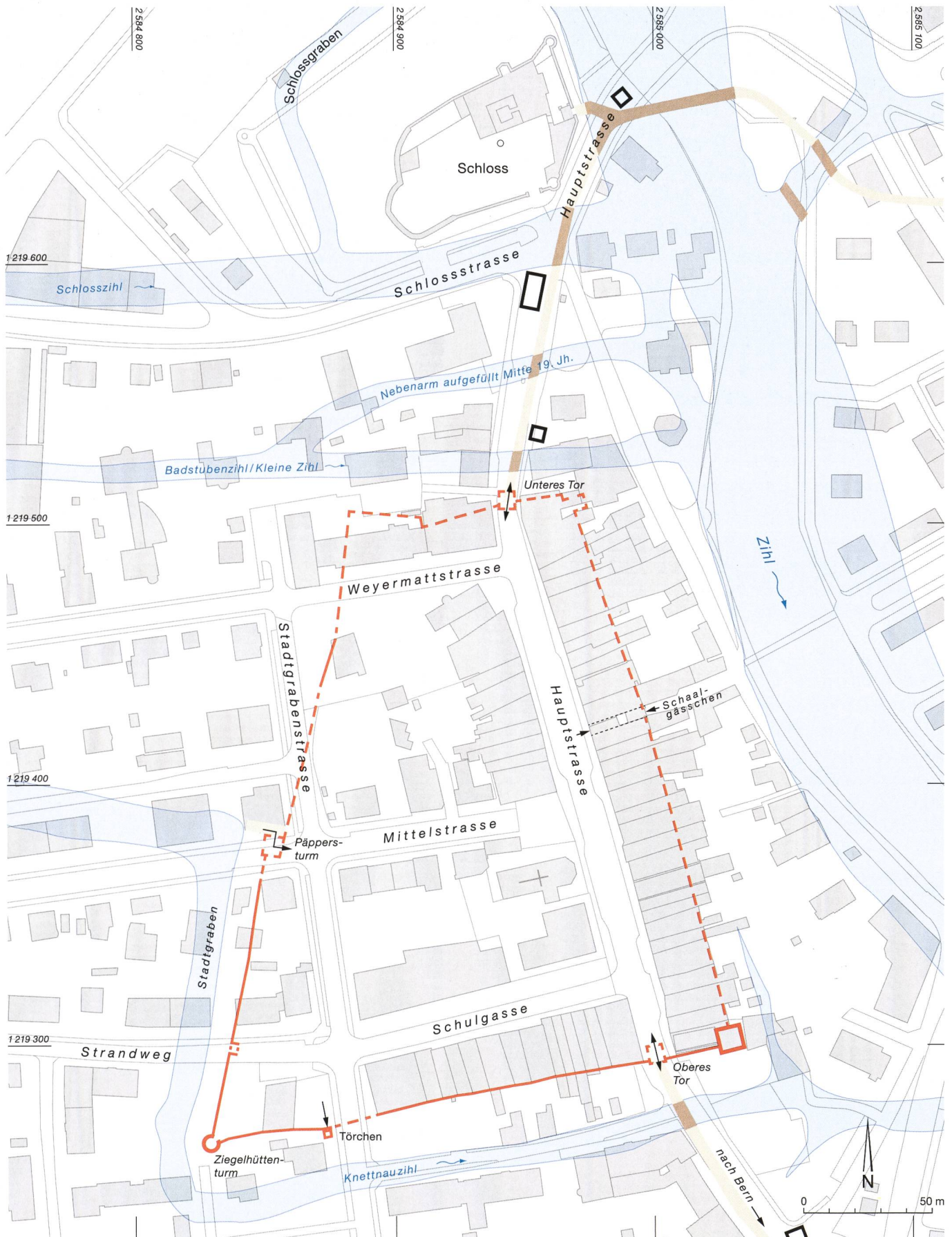


Abb. 8: Nidau, Ziegelhüttenurm. Postkartenansicht von Westen zum Ziegelhüttenurm und den damals noch teilweise erhaltenen Resten der westlichen Stadtmauer kurz vor 1903.





der westlichen Stadtmauer im Bereich der Mittelstrasse 15/15A (2001/2016) und an der Stadtgrabenstrasse (2011) bestätigt. In der heutigen Bebauung spiegelt sich die mittelalterliche Situation schemenhaft wider. Vom nördlichen Abschluss der Stadt und von der auch dort anzunehmenden Befestigung mit einer Mauer fehlen Nachweise. Gleiches gilt für das 1866 abgebrochene Untere Tor, weshalb sich die Rekonstruktion der Linienführung der Stadtmauer nur an der überlieferten Topografie orientieren kann.

Die Ost- und die Südseite der Stadtmauer ist hingegen besser belegt, einerseits durch die auf den historischen Stadtplänen verzeichneten Rückfronten der Parzellenbebauung an Hauptstrasse und Schulgasse und andererseits durch erhaltene Stadtmauerreste. 1987 wurde während der Sanierung der Liegenschaft Hauptstrasse 57 die anfangs freistehende und erst später in die Parzellenbebauung integrierte Stadtmauer dokumentiert. Die Baubegleitung von 2006 im Schaalgässchen lieferte nicht die erwarteten Befunde zu dem dort seit dem Mittelalter überlieferten direkten Zugang zum ehemaligen Zihlhafen. Demgegenüber gelang bereits 1987 im Bereich des Eckgebäudes an der Schulgasse/Hauptgasse 46/48 der Nachweis der etwa 1 m starken Stadtmauer. Hier wie auch 1991 auf der Parzelle Schulgasse 17 war zu beobachten, dass das ehemalige Laufniveau in der Südhälfte der Stadt erst während der frühen Neuzeit auf die heutige Höhe angehoben worden war. Der ehemals ebenerdige Stadtmauerbereich ist deshalb heute in den Untergeschossen zu suchen. Insbesondere an der Schulgasse scheint sich die Stadtmauer in den Rückwänden der Gebäude teils bis auf Höhe der ehemaligen Obergeschosse erhalten zu haben. Bei den Untersuchungen fanden sich zudem zahlreiche Indizien dafür, dass das südliche Stadtgelände ursprünglich besonders feucht und sumpfig war und erst durch Auffüllungen und Planierung urbar gemacht werden musste. Dies spricht dafür, dass der südli-

che Abschnitt der Stadt erst im Zuge des Baus der Stadtmauer im 14. Jahrhundert aufgesiedelt und bebaut wurde, während der nördliche Altstadtbereich schon nachweislich im 12./13. Jahrhundert genutzt wurde. Die heutige schmale Reihenbebauung hat sich erst im Laufe des ausgehenden Spätmittelalters und der frühen Neuzeit herausgebildet. Die mittelalterlichen Grundstücke waren wohl noch deutlich breiter und wurden erst später geteilt.

Während vom 1829 abgebrochenen Oberen Berner Tor bislang keine archäologischen Aufschlüsse vorliegen, ist der an der Südostecke in die Stadtmauer eingefügte Wohnturm, Hauptstrasse 73, des 14. Jahrhunderts noch in seiner Kubatur erhalten. Bei Grabungen im östlichen Vorfeld konnte der Archäologische Dienst 1989 den mit Pfählen und Mauern befestigten, mehrphasigen Stadtgraben dokumentieren.

Angeichts der vor allem in der Bebauung an der Schulgasse in grösserer Höhe erhaltenen Stadtmauer und den guten Erhaltungsbedingungen für organische Baureste und Kleinfunde bleibt die mittelalterliche Gründungsgeschichte der Grenzstadt Nidau ein spannendes Forschungsfeld für die Archäologie.

---

#### Literatur

Regula Glatz und Daniel Gutscher, Bern. In: Brigitt Sigel (Hrsg.), Stadt- und Landmauern. Band 2: Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15,2. Zürich 1996, 66–99.

Volker Herrmann, Die mittelalterliche Stadtbefestigung von Nidau und was davon übriggeblieben ist. Nidauer Chlouserbletter 2018. Beiträge zur Nidauer Ortsgeschichte 15. Nidau 2018, 25–55.

Andres Moser, Nidau. In: Andres Moser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Landband 3: Der Amtsbezirk Nidau, 2. Teil. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 106. Bern 2005, 27–98.

Gabriela Neuhaus, Nidau – 650 Jahre Wandlung. Biel 1988.

Abb. 9: Nidau. Grundrissplan zum Altstadtbereich mit dem teils rekonstruierten Verlauf der ehemaligen Stadtbefestigung, den Stadtgräben und Flussarmen der Zihl. M. 1:2000.